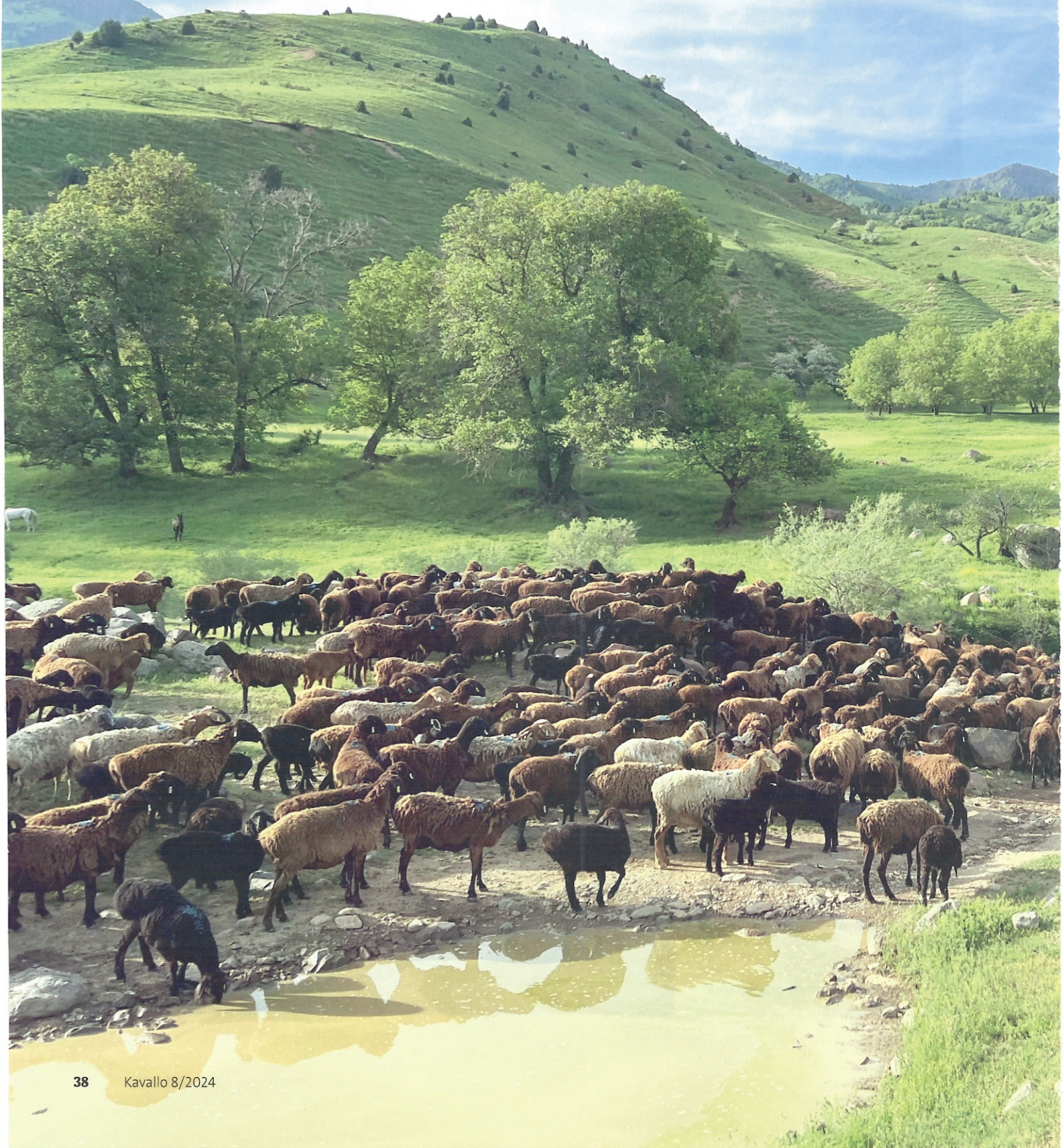


Usbekistan: von



Hengsten und Helden

Für kulturinteressierte AbenteuerInnen ist der Seidenstrassen-Trail ideal: Zeltcamps in den Bergen der Chimgan-Region mit viel Schritt im ersten Teil und einfache Gästehäuser mit Familienanschluss und schnelle Galoppaden in der hügeligen Kysylkum-Wüste im zweiten. Als Zugabe werden die legendären Städte Samarkand, Buchara und Xiva besichtigt.

Text Carola Leitner Fotos Carola Leitner und Uzbekistan Travel National PR Center

Der kleine Lkw mit blauem Fahrerhäuschen setzt am Rande des Dorfs Kumushkan an den Abhang zurück und kommt ruckelnd zum Stehen, die fünf gezäumten und gesattelten Pferde auf der Ladefläche haben schwankend Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Doch sie stehen ohnehin zu eng, um umzufallen. Auf der Ladeklappe, die als Brücke zur Böschung fungiert, verlassen die Hengste nacheinander den Transporter – froh, die unfreiwillige Cabriofahrt überstanden zu haben. Nachdem die Pferde entladen, zugeteilt und die Packtaschen befüllt sind, folgt eine kurze Einführung von Doniyor. Die wichtigste Anweisung des Chefs lautet: «Abstand halten!» Kurz danach reiten wir in Richtung der schneebedeckten Berge des Chimgangebirges los.

Abenteuer voraus

Der 13-tägige Trail entlang der Seidenstrasse startet in den Bergen nahe Taschkent und wird mit neuen Pferden am Rand der hügeligen Wüste Kysylkum weitergeführt. Zudem gibt es ein Kulturprogramm mit lokalen Reiseführern, die Wissenswertes zu den Moscheen, Koranschulen, den sogenannten Medresen, und Denkmälern erzählen. Auch werden Bazare, Teehäuser und eine Keramikmanufaktur besucht. Doch zum Wichtigsten: Un-

Bild: Carola Leitner

>>



Bilder: Carola Leitner

ser Treck besteht aus zehn Hengsten, sechs Gästen und vier Mitarbeitern. Neben Doniyor, der 20 Jahre lang als Guide arbeitete, bevor er sich mit dem Reiseunternehmen «Trip Orient» selbstständig gemacht hat, begleiten der Deutschlehrer und Übersetzer Alisher sowie die beiden Guides Babur und Barat den Trail: Barat arbeitet als Koch und Wegfinder, Babur verantwortet die Pferde. Beim Start ist die Anspannung noch spürbar, doch die Hengste sind einfach zu handeln, sodass auch wir ReiterInnen uns bald entspannen. Als gegen Ende des ersten Reittages die Guides den Blick nach einer geeigneten Stelle zum Queren eines Flusses schweifen lassen, ist klar: Das wird heikel. Das schmutzig-braune Wasser ist stellenweise tief und die Strömung stark. Glücklicherweise gibt es auch eine Brücke, doch erweist sich diese als wenig einladend. Das Provisorium besteht aus rostigen und klappernden Eisenplatten, die jedem europäischen Pferd Herzkammerflimmern bescheren würden. Das dünne, verbogene Geländer fehlt an einer Stelle, Löcher in den Platten sind mit grossen Steinen gestopft. Babur führt sein Pferd über die Brücke und wir folgen ihm. Als wir später denselben Fluss noch einmal queren, wäh-



len die Guides den Weg durchs Wasser. Mein Rappe kämpft sich ungerührt durch die braunen Fluten, die ihm fast bis zum Bauch reichen.

Als wir am nächsten Morgen die Zelte abbauen, liegen einige der Pferde, die des Nachts mittels Seils an einem Vorderbein angepflockt waren, dösend in der Wiese. Nach dem Frühstück erklärt Doniyor den Tagesablauf. Die angekündigte Bergwertung ist wahrlich nichts für Angsthasen. Als wir einen Steilhang queren, hat Baburs Pferd mit den Packtaschen zu kämpfen. Der Guide hängt sich in den linken Steigbügel, um die ungleiche Beladung auszugleichen. Guides und Pferde sind unerschrocken und vor allem Letztere leisten heldenhaft Schwerarbeit. Zum Picknick campieren wir versteckt unter Bäumen und bewundern den schneebedeckten 3309 Meter hohen Grossen Chimgan. Die Ruhe wird nur durch einen neugierigen Militärhubschrauber gestört, der daran erinnert, dass die Grenzen zu Kasachstan und Kirgistan nahe sind. Als wir am Nachmittag unseren Lagerplatz erreichen, geniessen wir nach einem eiskalten Bad im Gebirgsbach die letzten Sonnenstrahlen, während die Guides ein Loch graben, ein Feuer entfachen und im mitgebrachten Kessel usbekischen

Plow zubereiten. Der Knoblauch, den Barat samt Stiel kunstvoll im köchelnden Reis in Szene setzt, zerschmilzt später auf der Zunge. Wir dinieren auf einer in der Wiese ausgebreiteten Unterlage, auf der neben dem Nationalgericht noch Nüsse, Rosinen, frischer Gurken-Tomaten-Salat und Brot bereitstehen. Einer der Guides hat am Smartphone Musik eingeschaltet und nachdem die erste mitgebrachte Flasche Wodka geleert ist, zaubert Alisher noch einen Cognac aus seinem privaten Fundus. MC Hammer's «Can't touch this» hallt unterm Sternenhimmel im Nirgendwo durchs Tal, während wir ausgelassen tanzen und wenige Meter daneben die Pferde grasen.

Glücksgriff

Der dritte Reittag führt uns durch den Ort Chimyon. Nach einem Stück Asphalt geht es über Sandstrassen, Wiesen und schmale Pfade hoch in die Berge, wo wir mit einem Blick auf den gut 40 Quadratkilometer grossen Stausee Chorvoq belohnt werden. Wir durchstreifen ein Meer an Weissdorn-Bäumen, von deren tiefhängenden Ästen hunderte Blütenblätter auf uns niederregnen. Mein vorwärtsgewandter Hengst Merlin entpuppt sich als Glücksgriff. «Er ist ein reinrassiger



>>

Qora báyir», berichtet Doniyor. Der Karabaiyer, so die Übersetzung der lokalen usbekischen Rasse, ist über 2000 Jahre alt und wurde immer wieder zur Verbesserung anderer Rassen eingesetzt, aber auch selbst durch Einkreuzung von Arabischen und Englischen Vollblütern veredelt. Ob noch Rennpferd-Genen in Merlin schlummern, lässt sich jedoch aufgrund des Geländes nicht herausfinden. Eines jedoch ist sicher: Der Rapp mit seideweichem Fell ist freundlich sowie eifrig bei der Sache und auch im Umgang mit den anderen Hengsten – bei etwas Abstand – einfach zu handeln. Hengstmanieren, wie man sie in unseren Breiten kennt, zeigen die Pferde kaum, dafür heldenhaften Mut und ein grosses Herz, wenn es darum geht, unwegsames Gelände zu überwinden. Das dünne, in Schweif und Zaum geflochtene rote Baumwollband ist keine Warnung vor einem «Schläger», sondern soll vor dem bösen Blick schützen. Dies scheint vor allem bei Merliń, der ein schwarzes und ein helles Auge hat, wichtig zu sein, da diese Anomalie die Menschen beunruhigt, wie Doniyor erklärt. Vieles ist in Usbekistan anders: So haben einige der Pferde keine eigenen Namen, sondern tragen jene der Besitzer. Eine fehlende Ecke im Pferdeohr ist meist ein Besitzervermerk und nicht durch einen Kampf entstanden. Die Sättel sind zwar optisch gewöhnungsbedürftig, doch überraschend bequem. Dies mag an den auf dem Holz- oder Metallgestell des Sattels platzierten Auflagen liegen. Wobei einige Schichten hinsichtlich des Musters mit kleinen gezeichneten Bärchen eher an Babydecken erinnern. Anders ist auch der Umgang mit den Tieren, der manchmal



Von links nach rechts: Nodir verdient sich mit dem Guiden zum Studium etwas dazu.

Die Stimmung ist gut: Alisher und Barat haben immer was zu lachen ...

Babur überwacht aktivbisch nicht nur das Teewasser.

Es ist angerichtet: Was die Herren täglich über offenem Feuer zubereiten, kann sich sehen lassen!





rauer ist als gewohnt. In Usbekistan haben die Pferde als Arbeitstiere eine Aufgabe zu erfüllen. Etwas, das wir in dieser Form nicht mehr kennen.

... von Gott gesandt

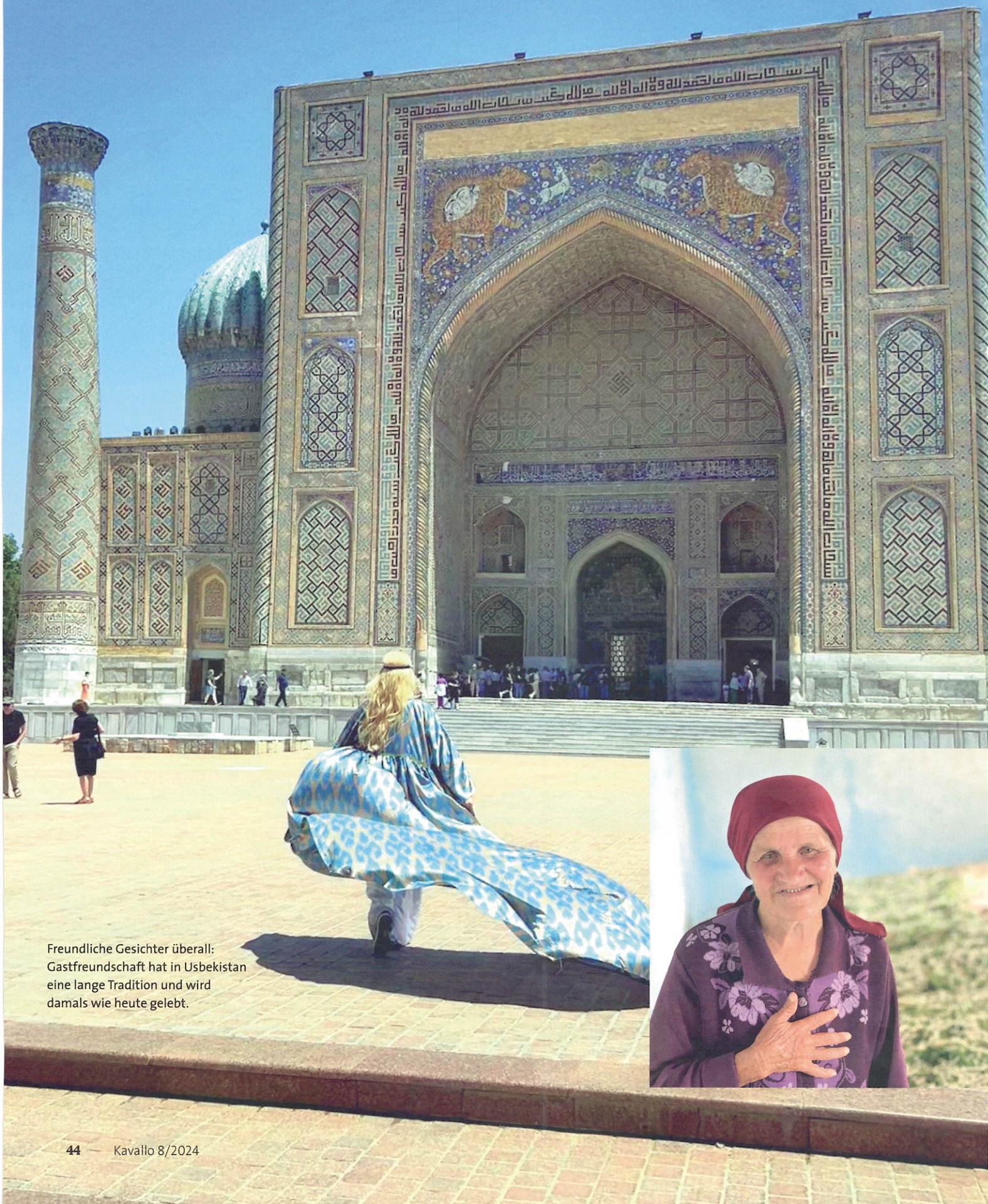
Während der vorletzten Zeltnacht beginnt es so stark zu regnen, dass Doniyor am nächsten Morgen das Programm ändern muss: «Der Weg zur Gulkam-Schlucht ist bei den Bodenverhältnissen zu gefährlich.» Da der Wetterbericht noch mehr Regen ankündigt, bauen wir das Lager ab und machen uns mit den Pferden auf den Weg zum Haus Baburs, der unsere bunte Truppe zu sich einlädt. Dort angekommen, lagern wir in einem rosafarbenen Zimmer rund um einen flachen Tisch auf Kurpatschas, den landestypischen Steppematratzen, und schauen alte russische Märchentrickfilme, trinken Tee und essen Brot mit Marmelade, Schokoladencreme und Honig. Die gelebte Gastfreundschaft hat in Usbekistan eine lange Tradition, so besagt ein Sprichwort: «Jeder Gast ist von Gott gesandt.» So fühlen wir uns zwar nicht, doch der Zugang kommt uns sehr gelegen... Als der Regen aufhört, spazieren wir, begleitet von einem der Söhne Baburs, dem die lauten TouristInnen etwas peinlich sind, ins Dorf und erkunden einen kleinen Laden. Am nächsten Morgen reiten wir zur Gulkam-Schlucht, wo wir Richtung Wasserfall wandern, doch aufgrund des schwierigen Weges mit Kletterpassagen wieder umkehren. Nach dem Picknick geht es weiter ins Dorf Yangi Korgan, wo wir die Pferde bei Babur und Barat zurücklassen und nach Taschkent fahren.

Hintergründe

Neben Taschkent und Samarkand beeindruckt vor allem die über 2500 Jahre alte Stadt Buchara mit ihren architektonischen Sehenswürdigkeiten sowie die Wüstenstadt Xiva. Die historischen Zentren beider Städte zählen zum UNESCO-Welterbe. Der teils über

>>





Freundliche Gesichter überall:
Gastfreundschaft hat in Usbekistan
eine lange Tradition und wird
damals wie heute gelebt.

200 Stundenkilometer fahrende Hochgeschwindigkeitszug Afrosiyob bringt uns nach dem absolvierten Teil 1 des Trails in etwa zwei Stunden von der Hauptstadt nach Samarkand. Über das 328 vor Christus eroberte Samarkand soll Alexander der Grosse gesagt haben: «Alles, was ich über die Schönheit dieser Stadt gehört habe, ist wahr – nur dass sie noch viel schöner ist...» Wir bewundern den Registan, zu Deutsch Sandplatz, wo die Herrscher des mittelalterlichen Orients ihre Erlässe verkündeten und Gericht hielten. Am nächsten Tag besichtigen wir die eindrucksvolle Gräberstadt Shohizinda, einen Komplex, der aus mehreren Gebäuden besteht und aufgrund der märchenhaften Verzierungen den Titel «Majolika-Freiluftmuseum» verdient hätte. Auch Gur Emir, das Grab des grausamen Herrschers Amir Timur, in Europa als Tamerlan bekannt, wird besucht. Die Usbeken verehren Timur Lenk heute als Helden. Dass Lenk «der Lahme» bedeutet, wird von den Stadtführern gerne verschwiegen, passt es doch so gar nicht zum Kultstatus des Eroberers. Den Zerstörungen der Truppen Timurs steht sein Städtebau gegenüber: Der prachtvolle Ausbau von Samarkand und Buchara ist ihm und seinem Heer an Handwer-

kern zu verdanken, was zur Bezeichnung des timuridischen Architekturstils führte.

Auf der Busfahrt nach Porasht, wo der zweite Teil der Reise beginnt, erzählt Doniyor vom Baumwollanbau, Wassermangel und seiner Familiengeschichte. Er erinnert sich gut an die Berichte seines 2004 verstorbenen Grossvaters, der im Zweiten Weltkrieg kämpfte, die Enteignungen der Sowjetherrschaft und die Unabhängigkeit Usbekistans erlebte, und macht so die abstrakte Geschichte seiner Heimat besser begreifbar. In Porasht werden nach dem Mittagessen mit hausgemachten Mantis, Teigtaschen mit Fleischfüllung, die Pferde zugeteilt. Meinem Wunsch nach einem ruhigen Hengst, auf dem ich fotografieren kann, wird entsprochen. Der Falbe mit Aalstrich ist allerdings mehr Pferdchen als Pferd – und ich fühle mich zu schwer und zu gross für ihn. Doch meine Sorge erweist sich als unbegründet und der Falbe als überraschend schnell. Ein bisschen neidisch bin ich dennoch auf die Wienerin Tina, die mit ihrem Pferd den Jackpot geknackt hat: Mischka, der wenig später nur mehr «the flying carpet» genannt wird, ist kaum zu halten. Als etwa eine halbe Stunde nach dem Start ein freilaufen-



Bilder: Carola Leitner



des Pferd auf uns zugaloppiert, hat sie Mühe, den tänzelnden «Bären», so die Übersetzung, zu kontrollieren. Erst als Nodir, unser lokaler Guide, den dunklen Apfelschimmel als Handpferd nimmt, kann es weitergehen. Doniyor sehen wir für über eine Stunde lang nur mehr als kleine winkende Figur auf den Hügelkuppen stehend. Er braucht lange, bis er das lästige vierbeinige Anhängsel abschütteln kann.

Wodka mit Salz

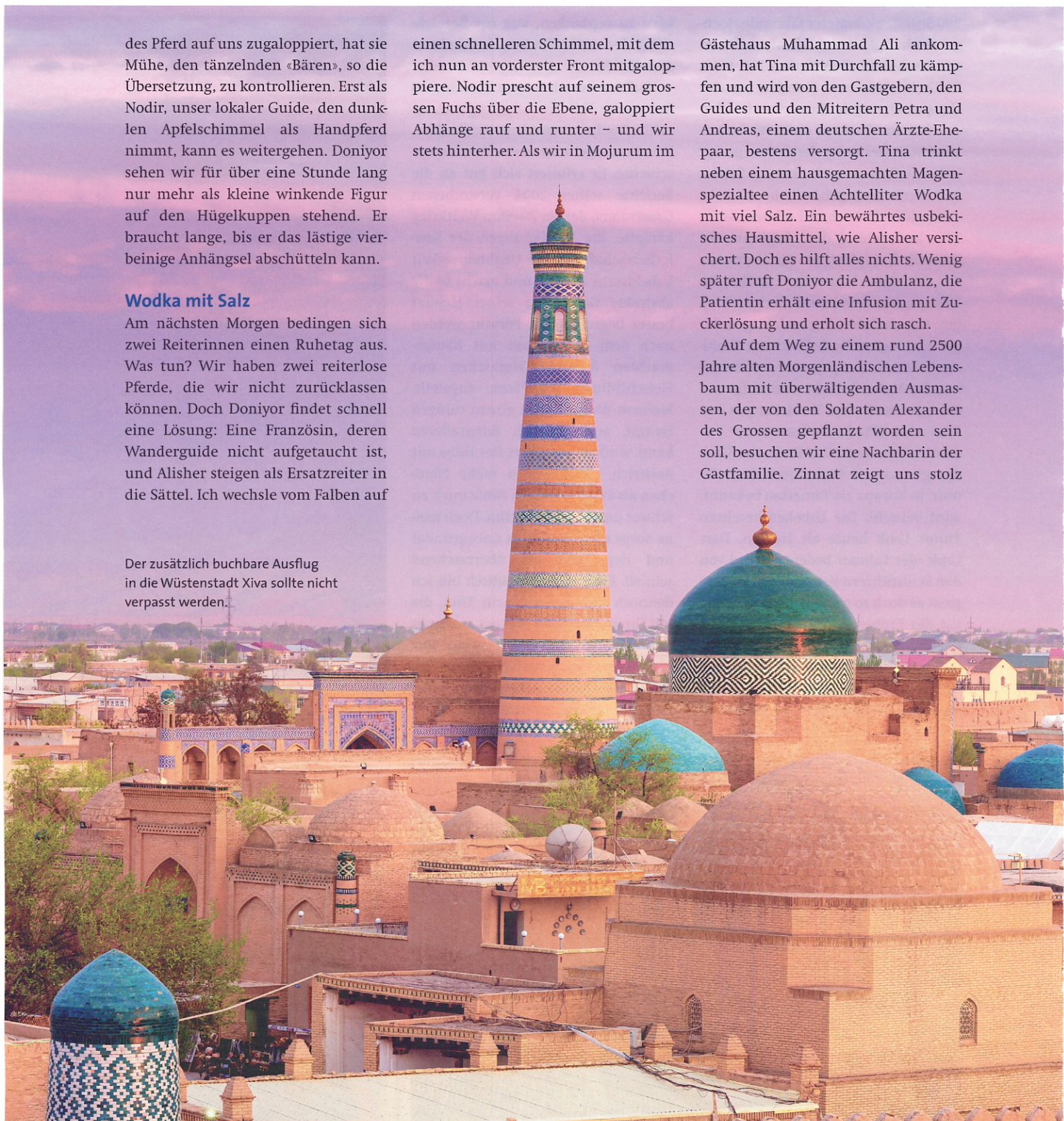
Am nächsten Morgen bedingen sich zwei Reiterinnen einen Ruhetag aus. Was tun? Wir haben zwei reiterlose Pferde, die wir nicht zurücklassen können. Doch Doniyor findet schnell eine Lösung: Eine Französin, deren Wanderguide nicht aufgetaucht ist, und Alisher steigen als Ersatzreiter in die Sättel. Ich wechsele vom Falben auf

einen schnelleren Schimmel, mit dem ich nun an vorderster Front mitgaloppiere. Nodir prescht auf seinem grossen Fuchs über die Ebene, galoppiert Abhänge rauf und runter – und wir stets hinterher. Als wir in Mojurum im

Gästehaus Muhammad Ali ankommen, hat Tina mit Durchfall zu kämpfen und wird von den Gastgebern, den Guides und den Mitreitern Petra und Andreas, einem deutschen Ärzte-Ehepaar, bestens versorgt. Tina trinkt neben einem hausgemachten Magen-spezialtee einen Achtelliter Wodka mit viel Salz. Ein bewährtes usbekisches Hausmittel, wie Alisher versichert. Doch es hilft alles nichts. Wenig später ruft Doniyor die Ambulanz, die Patientin erhält eine Infusion mit Zuckerklösung und erholt sich rasch.

Auf dem Weg zu einem rund 2500 Jahre alten Morgenländischen Lebensbaum mit überwältigenden Ausmassen, der von den Soldaten Alexander des Grossen gepflanzt worden sein soll, besuchen wir eine Nachbarin der Gastfamilie. Zinnat zeigt uns stolz

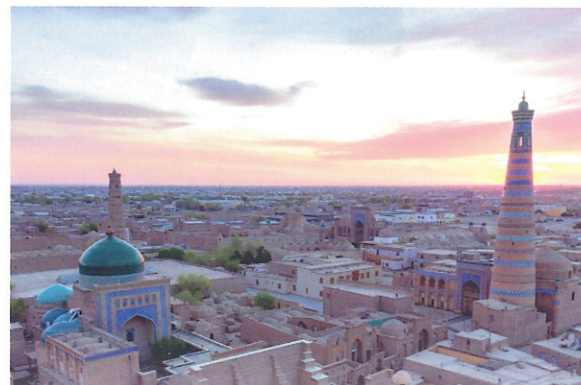
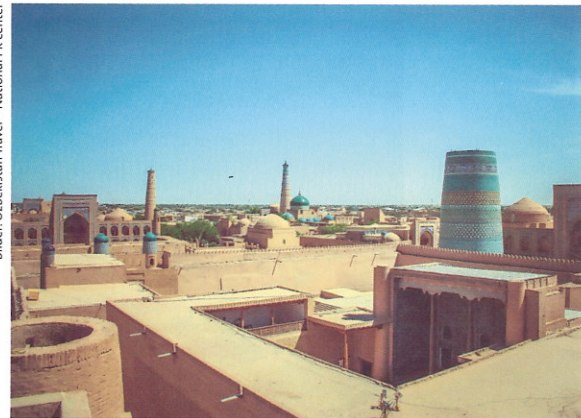
Der zusätzlich buchbare Ausflug in die Wüstenstadt Xiva sollte nicht verpasst werden.



ihre Seidenraupen, die in einem etwa 30 Quadratmeter grossen Raum auf einem Bett von Maulbeerbaumblättern ruhen. Die 61-jährige erklärt, dass die Raupen gerade schlafen, nur einige wenige bewegen sich schlafwandlerisch langsam. Die Verpuppung dauere noch, heisst es. Wir beobachten die trägen Bombyx-Mori-Larven fasziniert und plappern laut durcheinander – ein Unding in den historischen Anfängen der Zucht. Denn es wurde angenommen, dass sich die Raupen vor Männern ekelten, weswegen sie von Frauen betreut wurden, welche jahrhundertlang nur auf Zehenspitzen in den geschlossenen, wohltemperierten Räumen umhergingen und ausschliesslich flüsternd miteinander sprechen durften. Denn bei Zugluft bekamen die Larven «Rheumatismus», so die An-

nahme. Zinnat nimmt es mit diesen Mythen zum Glück nicht so genau. Zurück im Gästehaus verteilen Tina und Nadine Geschenke an die Kinder. Wir kleben Sticker in Hefte, blasen einen Wasserball auf und zeigen, wie man mit einem Jo-Jo umgeht. Nach dem Abendessen wird Nadine nach draussen gebeten und kommt wenig später unter grossem Beifall in ein traditionelles Brautgewand gehüllt zurück. Auch Muchlisa, die etwa sechsjährige Tochter, trägt die traditionelle Tracht und tanzt für uns zum Volkslied «Wenn die Äpfel reif sind». Für den letzten Reittag ist ein dreistündiger Ritt ins Dorf Sentob angekündigt. Doch Mischka und Tina geben ein Höl- lentempo vor, sodass wir die Strecke in etwa einer Stunde absolvieren. «Ein Streckenrekord!», wie Doniyor breit grinsend bestätigt. 🐎

Bilder: Uzbekistan Travel – National PR center



Information – Anreise und Trail

Hin und zurück: Flug nach Taschkent, Flughafen-Transfer inklusive

Buchen: www.reiterreisen.com (Seidenstrasse, SE1014)

Dauer: 13 Tage mit 5 plus 3 Reittagen inkl. Vollpension und mittägliche Picknicks, ca. 3 bis 5 Stunden im Sattel, je nach Tempo der Gruppe

Stationen: Der erste Teil der Reise führt nach einem Tag in der Hauptstadt ins Dorf Kumushkan. Von dort führt der Trail am Nurekata-Fluss entlang ins Chimgan-Gebirge. Am zweiten Reittag geht es zu einer Quelle, wo campiert wird. Am dritten Reittag überqueren Sie den Koum Bel Pass und schlagen am Nachmittag das Zelt in einer Hochebene auf. Am vierten Reittag erklimmen Sie den 1900 Meter hohen Berg Qong'ir Buqa und steigen zum Campen in eine Schlucht ab. Am letzten Reittag des ersten Teils führt der Weg nach Oltin Olma, wo der Bus nach Taschkent wartet. Tags darauf reisen Sie mit dem Zug nach Samarkand, Stadtbesichtigung und Nächtigung im Hotel. Teil zwei: Von Porasht, wo neue Pferde warten, reiten Sie nach Ukhum, wo Sie in einem Gästehaus übernachten. Von dort führt der Ritt nach Mojurum. Am letzten Reittag geht es im wüstenartigen Gelände nach Sentob, wo Sie nach dem Mittagessen zu den alten Dorfruinen reiten. Die nächsten eineinhalb Tage wird Buchara erkundet.

Unterbringung: Hotels, Zelt und familiengeführte Gästehäuser

Voraussetzungen: Sicherheit in allen Gangarten und im schwierigen Gelände

Pferde & Co: Geritten wird auf gut erzogenen Hengsten heimischer Rassen; lokale Sättel und Zäumung. Teil 1 wird mit Packtasche für das eigene Gepäck in ruhigem Tempo geritten, Teil 2 ist temporeich.

Besonderheit: Führung mit lokalen Guides in den Städten. Empfohlen ist die Verlängerung, um die beeindruckende Wüstenstadt Xiva zu besichtigen.

Reitführung: Deutsch/englisch; Kosten: ab 2555 Euro pro Person